

2021-05-30
DREIFALTIGKEITS – SONNTAG

Lesungen: Dtn 4,32-34.39-40 / Röm 8, 14-17
Evangelium: Mt 28, 16-20

Predigt

I

«Darum geht und macht alle Völker zu
meinen Jüngern;

tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.» (Mt 28,19)

Mit diesem Auftrag Jesus schliesst das Matthäusevangelium.

Man muss immer wieder darauf hinweisen:

Die Evangelisten waren keine Journalisten, die mit einem Notizblock dabeistanden und alles aufschrieben.

Die Evangelien sind Sammlungen von Erzählungen über Jesus, später entstanden als die Briefe des Paulus.

Das Matthäusevangelium entstand aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen den Jahren 80 – 90, also mindestens 50 Jahre nach der Auferstehung Jesu.

Man darf davon ausgehen, dass der Evangelist Matthäus mit diesem Auftrag – «Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» - eine Formulierung Jesus in den Mund legte, die bereits in der frühchristlichen Gemeinde verwendet wurde.

Diese Formel spiegelt eine Gebetspraxis der Frühchristen. Sie hatten erfahren:

Der Gott, von dem die Bibel erzählt, ist ein menschenfreundlicher Gott.

Jesus sprach von diesem Gott als von seinem Vater.

Gottes Geist liess Jesus nach Ostern in den Herzen der Menschen lebendig werden.

Vater, Sohn und Heiliger Geist wurden später dann als Trias, als Trinität, als Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit begrifflich zusammengefasst.

Dreifaltigkeit ist ein Oberbegriff für eine Glaubenserfahrung.

Die Gebets- und Glaubenspraxis stehen im Mittelpunkt und nicht eine Theorie.

Der italienische Philosoph Umberto Eco sagte einmal:

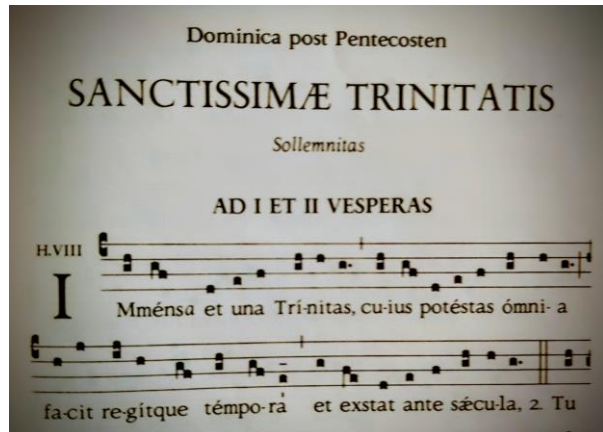
«Worüber man nicht sprechen kann, davon muss man erzählen.»

Die Bibel ist kein Theoriebuch, sondern ein Buch voller Erzählungen.

II

Jesus, schauen wir in das NT, stammte aus dem Volk der Juden.

«Jesus, Sohn Davids» - wird er des Öfteren gerufen.



Jesus wuchs im Glauben seines Volkes auf. Es ist der Glauben an den einen und einzigen Gott, von dem die Bücher der hebräischen Bibel, das, was wir als AT bezeichnen, erzählen. Wir können uns Jesus nicht unabhängig vom Glauben des Volkes Israels denken. Jesus war mit den Büchern der Bibel vertraut. Er besuchte die Synagoge, las dort auch aus der hebräischen Bibel vor.

Jesu Glaube an den einen Gott Israels wurde so tief und stark, dass er oft von seinem himmlischen Vater redet. An ungefähr 80 Stellen überliefert das NT, wie Jesus von Gott als seinem Vater redet.

Vor Ostern aber war Jesus einer der unzähligen Wanderprediger in Palästina. Von diesem Jesus wissen wir jedoch erst seit seiner Auferstehung.

Die Erfahrung der Jüngerinnen und Jünger aber, dass Jesus lebt, führte dazu, dass das, was er tat uns sagte, weitererzählt und schliesslich auch aufgeschrieben wurde. Vor einer Woche, an Pfingsten, feierten wir, wie sich die Nachricht von Jesus über die ganze damalige Welt verbreitete. Gottes Geist, der Heilige Geist, erfasste den ganzen Erdkreis, alle Sprachen und Nationen. Durch und mit Jesus wurde gleichzeitig auch sein Glaube an den einen Gott Israels, den Gott Abrahams, des Mose und der Propheten der ganzen Welt bekannt.

Es ist der Gott, der zu Mose aus dem Dornbusch sagte:

«Ich bin der Ich-bin-da.»

Daran erinnert Mose sein Volk; wir hörten es in der 1. Lesung:

«Heute sollst du erkennen und zuinnerst begreifen: Der HERR ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst.» (Dtn 4,39)

Von den Erzählungen der Bibel her bekommt der Begriff 'Dreifaltigkeit' seine Dynamik.

Alles kommt in den Blick:

Jesus,

sein Glaube an Gott den Vater und der Geist, der seit Ostern und Pfingsten durch Jesus in der Welt wirkt.

An diese Dynamik erinnern wir uns, wenn wir uns bekreuzigen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

An diese Dynamik erinnern wir uns, wenn wir das Gebet sprechen: «Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.»

An diese Dynamik erinnert uns jeweils die Schlussformel in den Gebeten, wie es z.B. heute geheissen hat:

«Darum bitten wir Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.»

III

In diese Dynamik sind hineingenommen.

Unsere Beziehung zu Gott ist ja ebenfalls dynamisch, wandelt sich ständig.

Manchmal ringen wir mit Gott und kommen mit ihm an die Grenzen, gerade dann, wenn wir nicht so ganz verstehen, was das alles soll.

Nicht umsonst kreisen ganze Bibliotheken um die Frage: Existiert Gott?

Werden wir davon ganz konfus, dann tut es gut, sich an Jesus zu hängen.
Jesus macht Mut und Hoffnung, inspiriert dazu, das Leben anzupacken.

Doch Jesus ist mehr als nur ein Vorbild für ein gutes Menschsein.

Gute Beispiele gibt es zuhauf.

Das Unterscheidende ist dies:

Jesus führt uns zum dem Gott hin, der im Dornbusch zu Mose sagte:

«Ich bin der Ich-bin-da.»

Der Name Jesus – Jeshua – bedeutet:

Gott rettet.

Gerade dann, wenn wir hinter allen moralischen Ansprüchen zurückbleiben, wenn wir versagen, dürfen wir vertrauen:

Nicht wir Menschen sind es, die durch vorbildliches Handeln die Welt retten können.

Gott rettet. Gott vollendet, was wir Menschen nie vollenden können.

Zeichen dafür sind der Tod und die Auferstehung Jesu.

Dieser Gott, von dem Jesus erzählt, ist barmherzig, im Gegensatz von Moralisten. Diese sind meist gnadenlos.

Jesus vermittelt uns den Geist der Barmherzigkeit seines Vaters.

Dieser Geist lässt uns aufatmen, wo man sonst erdrückt würde.

Für diese Dynamik im eigenen Leben und Glauben schenkt die Trias, die Trinität Gottes, die Dreifaltigkeit Raum.

Gott ist nicht einfältig.

Gott ist dreifaltig.

Er ist dynamische Weite.

Seit Pfingsten ist uns diese Weite geschenkt.

Heute feiern wir sie.

Erich Guntli